

# Karl Barth und die Deutschen

Von Dr. Ernst Bammel

Barths erster Dienst begann, als der Schweizer Pfarrer während des Weltkriegs den Kommentar zum Römerbrief schrieb. Indem er Gott wieder als den Herrn, den Unbegreiflichen, den Unbedingten darstellte und darum den ganzen Abstand zwischen Gott und Mensch, zwischen dem, der im Himmel wohnt, und der mit erschreckender Deutlichkeit in der Sünde lebenden Welt, aufriß und so den Menschen dorthin stellte, wohin er gehörte: an den Ort der Verlorenheit und Ausweglosigkeit, hatte er jene versandende Kultur der Vorkriegszeit, in der sich alle Dinge zu einem optimistischen Bild harmonischen Fortschritts vereinigten, entscheidend getroffen. Während zu gleicher Zeit Spengler das Nein der Steppis gegenüber der Geschichte aussprach und das Bild vom Altstod des Abendlandes glaubte beschwören zu müssen, während allorten das Nein der Ratlosigkeit und des Nihilismus umhergeisterte, brachte Karl Barth das Nein Gottes über aller Welt zum Ausdruck. Dies wirkte als Gerichtspredigt, wenn auch und weil gerade die Zeit nicht religiös oder weltanschaulich gedeutet wurde. Barths Botschaft drang hernach in die ganze Welt, aber die Deutschen hatten ihn zuerst verstanden, weil die Weltgeschichte dasselbe Gericht an ihnen zu vollziehen schien und sein Wort von dem Ende und Beginn aller Menschenmöglichkeit vor Gott den Bann von ihnen nahm.

Es begannen jene von einem unvergleichlichen Glanz überstrahlten ersten Jahre, in denen ein neuer Anknüpfungspunkt eine junge Generation zu erneuter Beschäftigung mit der Schrift führte, in denen Barth in „Zwischen den Zeiten“ gegen den Idealismus stritt, und der akademische Lehrer in Göttingen, Münster und Bonn durch den Protest gegen die Säkularisation, durch das Wort von der Ueberwindung der Religion in der Offenbarung, das Ethos des unbedingten Ernstfalls, den Abstand von den Methodenfragen vielmehr die Welt hatte als die ganze herrschende, vermittelnde Theologie: es geschah, daß das unverfälschte Wort eine dynamis ausübte.

Das Jahr 1933 mußte zeigen, ob diese Theologie — wie es die Klugen prophezeit hatten — nicht trotz allen Protestes doch dem Säkularismus verfallen war. Es zeigte es — indem diese Theologie die Gemeinde eroberte. Wie es Karl Barths Anliegen gewesen war, daß die Theologie endlich „ihr Thema“ fände, so sah er es nun als seine Aufgabe an, die Christen trotz und gerade in der nationalsozialistischen Zeit zu theologischer und kirchlicher Existenz aufzurufen. Denn auch und gerade im totalen Staat lebt das Volk vom Wort Gottes und darum konnte dies Wort nicht zu einer NS.-Einheitskirche gleichgeschaltet werden. So mußte die energischste Konzentrationsbewegung vorgenommen werden, um einen freien „Raum der Kirche“ gegen die innere Zersetzung durch die „Deutschen Christen“ und die Maßnahmen des Staates von außen zu wahren. Karl Barth stand dabei in vorderster Linie. Die Erklärung von Barmen, die die theologische Abgrenzung gegenüber der Irrlehre der Deutschen Christen und damit die Grundlage des Kampfes der Kirche bedeutete und die heute den Rang eines Bekenntnisses besitzt, ist sein Werk. Für ihn selbst brachte der Kampf die Entlassung aus seinem Amt und die Aussperrung aus dem Reichsgebiet. Aber auch aus dem Exil in Basel konnte Barth kraft seiner großen Autorität den Streit der Bekennenden Kirche mit Rat und Mahnung beeinflussen. Das war sein zweiter Dienst an den Deutschen. Denn, wenn eins die Deutschen vor dem geistigen Untergang im Strudel der NS.-Kulturpolitik bewahrte, war es der Kampf der Kirche; ihr Vorkämpfer aber war Karl Barth.

Von dem Zeitpunkt an, wo das Dritte Reich auch nach außen die „Methoden der Räuberhöhle“ anwandte, begann Karl Barth aktiv zum Widerstand aufzurufen. In seinen Briefen an die Tschechen, Franzosen, Holländer und Engländer trat er leidenschaftlich für den Kampf gegen Hitler-Deutschland ein. Dies entsprang nicht politischen Ressentiments, sondern der die lutherische Staatslehre ergänzenden These, daß das: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, nicht die schlechthinige Fügsamkeit des Christen jedem Staat gegenüber verlangt. Denn es findet statt in: Rahmen der Ordnung Gottes, die den Schutz der Predigt durch den Staat und die Leistung der Fürbitte der Kirche für den Staat verlangt. Gerade bei aktiver Fügsamkeit mußte unter Umständen das Entscheidende, was die Kirche für den Staat zu tun hat, unterbleiben und gerade darum kann die Anordnung Gottes, der der Staat seine Existenz verdankt, nicht besser geehrt werden als durch die kritische Form der Fürbitte. „Kann aber — so sagt Barth — ein ernsthaftes Gebet auf die Länge ohne die entsprechende Arbeit bleiben?“ Aus diesem Gedanken entspringt für ihn die aktive Teilnahme des Christen am Staat, die unter Umständen in der schlichten Bitte endet, daß diese Führung beseitigt werde, damit wieder rechter Staat entstehe. Diese Jahre waren es, in denen nicht nur der ganze Haß des Nazihörigen unter der gehorsamen Affkamation des nazihörigen Teils der Kirche gegen ihn anbrandete, sondern da selbst Freunde an ihm irre wurden. Aber es sollte sich zeigen, daß ebenso wie die Kirche für den Staat eintritt, wenn sie sich gegen seine Grenzüberschreitung wendet, Karl Barth für die Deutschen war, wenn er gegen ihren Hitler kämpfte. Von da aus mag es verstanden werden, wenn der Mann, der 1941 den Engländern schrieb: „So erkennen wir uns auch in Demut den Deutschen gegenüber als Mitschuldige; sie unterlagen schwererer Versuchung und Verführung als wir“, nun wieder zu den Deutschen spricht, als

Dazu aber ist es nötig, die kritische Sonde an die Vergangenheit zu legen: denn um zu wissen, wohin man geht, muß man erkennen, woher man kam, auf daß man nicht dereinst an derselben Stelle anlange; es soll nicht geschehen, um die Vergangenheit in den Schmutz zu ziehen, aber auch nicht, um die Geschichte zu einem Mythos zu erheben und sie damit zu idolisieren, sondern um sie in Größe und Fehle nun wirklich zur Lehre werden zu lassen. Durch die politische Katastrophe des deutschen Reiches ist die Rechtfertigung, die der Erfolg seiner Gründung zu geben schien, verstummt und das Wert fraglich geworden. Damit ist aber auch jede Mötigung entfallen, aus Gründen des Prestiges dies und das zu verschweigen. Jetzt sollten wir die Gnade haben, — und es wird unsere Stärke sein — uns und unsere Lage ohne Blick auf die andern klar zu sehen und auf Ehrbegriffe und vielleicht mögliche Mißdeutungen nun gerade nicht zu reflektieren. Sollten wir es da nicht erkennen, daß indem das Reich durch Blut und Eisen gegründet wurde, ein verhängnisvoller Anfang gemacht wurde? Nicht in dem Sinne meint das Barth, als ob jede Gewalt in der Politik fehl sei; aber dadurch, daß Blut und Eisen sichtbar fast allein Paten bei der Reichsgründung standen, galten solche Methoden als nicht nur legitimiert, sondern wurden von einem eben emporsteigenden, politisch unreifen Bürgertum irgendwie glorifiziert.

Sollte nicht damals die Deutsche Intelligenz sich schuldig gemacht haben, als sie einem Bismarck diesen Anfang zuließ und — weit mehr als er — selbst bei diesem Anfang blieb? Sollte nicht damals, als die Deutschen — zu ungeduldig, um selber ein Reich zu bauen — sich damit begnügten, nachträglich die Machtpolitik aus geschichtsphilosophischen und geopolitischen Gründen zu rechtfertigen, das Uebel begonnen haben? Denn damals zeigten sie jenen Mangel an Verantwortlichkeit, der sich abgewöhnt hatte, selbst politisch zu denken, zu entscheiden — auch schuldig zu werden — und der darum gezwungen wurde, schließlich jede Entscheidung anzunehmen, sie nur noch nachher geistreich zu begründen oder sich vor ihr — in „zwei entgegengesetzten Reichen lebend“ — in ein Innenleben zu flüchten und damit praktisch alles anzuerkennen. Mit diesem Geist war das Milieu gegeben, das es Hitler so leicht machte, alle Widerstände auszusalten. Das betont Barth immer wieder: an diesem konkreten Versagen an der politischen Arbeit liegt der Zusammenbruch, damit haben wir uns zu beschäftigen, nicht mit irgendwelchen noch so interessanten — vielleicht sogar vorhandenen — Zusammenhängen, Dämonisierungen oder ausländischen Vergleichsmaterialien; ebenso wie heute uns ideale Parteiprogramme, Verfassungen und sonstige Wundermittel nicht helfen können. Christliches, und v. h. realistisches, Denken, will kein Handeln aus einer Geschichtsdeutung, es sieht sich nicht in langen verheißungs- oder verzweiflungsvollen Perspektiven, sondern kennt aus der Unbekümmertheit um die Zukunft nur die gegebene Aufgabe, nur „des Tages Plage“, die, recht getan, „genug“ ist.

Diese Nüchternheit weiß, daß nur kleine Schritte in aller Entschlossenheit gemacht werden können, die aber heute, heute noch geschehen müssen. Der Aufbau muß diesmal von innen, von der verantwortungsvollen Arbeit jedes einzelnen in seiner Familie, seinem Beruf, seiner Gemeinde, seinem Kreis, den Anfang nehmen.

Es wird davon abhängen, daß es nicht Leute gibt, die beschließen Politiker zu werden, sondern daß Männer und Frauen sich selber raten und helfen, von ihrem Platz aus auf das Ganze schauen, sich da den Blick für das Politische, seine Möglichkeiten und Begrenzungen erwerben, damit ein Gefüge entstehe, das alle politischen Kartenhäuser überdauert. Was die Zukunft bringt, wissen die Deutschen am wenigsten. Aber daran sollten sie denken, daß jetzt in aller Stille ein freiheitliches Deutschland heranreife, das einst sich eine eigene demokratische Form (übrigens: welche andere Form wäre uns möglich?) gestalten kann.

Karl Barth kann so sprechen, weil er das Andere, das Grundsätzliche von der Heilung der Kulturkrise durch die Offenbarung schon gesprochen hat und inzwischen eine Kirche da ist, die es verkündet. — An uns aber ist es, nachzudenken (sollte man nicht nach diesen zwölf Jahren Grund dazu haben?) und aufzuhorchen auf das, was ein Freund Deutschlands gesagt hat, nicht zu applaudieren und nicht sich zu versperrern in verfloßener Manier, auf daß nicht spätere Generationen, weil nicht bekannt ist, was bekannt werden mußte, im selben Unglück stehen.

## Neues aus

### Neue deutsche Universität

Die Universität Heidelberg hat einen Numerus clausus (beschränkte Anzahl der Studierenden) eingeführt und nimmt keine Studenten aus dem linksrheinischen Gebiet mehr auf. Der Bildungs- und Erziehungsausschuß in Berlin, der diese Frage in seiner Gesamtheit bezüglich des Verkehrs von der einen zur anderen Zone prüft, teilt mit, daß ein neues Verbot zu erwarten ist. Nur mit besonderer Genehmigung des für das Gebiet des betreffenden Studierenden zuständigen Kommandanten der Militärregierung kann eine Ausnahme gemacht werden. Um den jungen Leuten aus dem linksrheinischen Gebiet ein Hochschulstudium zu ermöglichen, sieht die Militärregierung die Gründung einer deutschen Zentraluniversität im Nordteil der französischen Besatzungszone vor.

### Hitlers Privatbibliothek

Hitlers Privatbibliothek ist nach den USA. gebracht worden, wo sie der Kongressbibliothek in Washington übergeben werden soll.

### Gestohlene Kunstwerke

Die Daily Mail meldet aus Hamburg: 46 alte Oelgemälde, die aus Frankreich geraubt waren und durch die Militärregierung auf einen Wert